

„frühchristliche Schriftlesung“ bis zu Erörterungen des biblischen Menschenbildes, der biblischen Ekklesiologie. Am Ende zwei Aufsätze: „Aus Briefen und vom Briefeschreiben der christlichen Antike“ und „Credo carnis resurrectionem“, eine Einführung in die patristische Lehre von der Auferstehung und der Unsterblichkeit der Seele. In ihrer Art sind diese Aufsätze vorzüglich geeignet, das „Leben aus dem Wort“ zu wecken und zu nähren und sind darum den in der Bibelarbeit tätigen Seelsorgern sehr zu empfehlen.

ZIMMERMANN HEINRICH, *Die Hohepriester-Christologie des Hebräerbriefes*. (36.) Verlag Ferdinand Schöningh, Paderborn 1964. Kart. DM 2.80.

Diese in Paderborn gehaltene Rektorsrede illustriert in kurzer und eindrucksvoller Weise die modernen biblischen Forschungsmethoden. Unter Heranziehung der umfangreichen Literatur neuester Zeit zum Hebr. stellt der Autor zunächst die Aussagen des Hebr. über das

DOGMATIK

RAHNER KARL, *Hörer des Wortes*. Zur Grundlegung einer Religionsphilosophie. Neu bearbeitet von J. B. Metz. (221.) Kösel-Verlag, München 1963. Leinen DM 18.50.

K. Rahner greift in seinem gesamten Werk die drei philosophischen Ereignisse, die für die heutige Situation bestimmt sind, mutig auf: die Läuterung der transzendentalen Methode, das Entfalten der ontologischen Differenz und das Wiedergewinnen der unverfälschten thomatischen Sicht des Seins. Im philosophischen Raum legen dafür Zeugnis ab seine erkenntnis-metaphysische Arbeit „Geist in Welt“ (1939; 1957₂) und das religionsphilosophische Werk „Hörer des Wortes“. Die erste Ausgabe dieses Werkes erschien 1941, konnte sich aber zunächst in der religionsphilosophischen Diskussion nicht recht durchsetzen, was wohl der Ungunst der Kriegsjahre zuzuschreiben war. Die einzelnen Kapitel der Erstausgabe waren die Niederschrift von Vorlesungen, die nun in der von J. B. Metz bearbeiteten Neuausgabe vortrefflich gestrafft und zu einem nicht geringen Teil gekürzt wurden. So liegt nun das Werk, verbessert durch eine Reihe kleinerer und zu Teil größerer Textkorrekturen, durch mitunter umfangreiche Einschübe und nicht zuletzt durch eine Vielzahl sachbezogener Anmerkungen, die sich auf spätere weiterführende Arbeiten Rahners und auf einschlägige Untersuchungen von Metz beziehen, in neuer Auflage vor. Es ist dem Bearbeiter eine tief eindringende, denkerische Formung gelungen, die dem Werk auch den ihm zukommenden Platz in der religionsphilosophischen Diskussion sichern wird.

Die biblische Bestimmung des Menschen, „Hörer des Wortes Gottes“ zu sein, wird in steter Nähe zu Thomas v. Aquin aus den An-

Hohepriesteramt Christi zusammen und zeigt dann ihre Uneinheitlichkeit auf, die nicht in einer oberflächlichen Harmonisierung wegdiskutiert werden darf, sondern die – das gezeigt zu haben, ist Zimmermanns Verdienst – einer traditionsgeschichtlichen Erklärung zugeführt werden müssen, wie sie der Verfasser vorlegt (26 ff.).

MANTHEY FRANZ, *Heimat und Heilsgeschichte*. Versuch einer biblischen Theologie der Heimat. (192.) Bernwald-Verlag, Hildesheim 1963. Leinen DM 12.80.

Der Autor hat eine Anzahl von Aufsätzen über „Heimat und Heimatlosigkeit“, die ob der Aktualität dieses Themas an verschiedenen Orten erschienen sind, vereinigt. Daß damit eine exegetische Leistung vollbracht oder eine biblische Theologie der Heimat erstellt wurde, wäre zuviel behauptet. Für die schlichte betrachtende Lesung aber werden sich die einzelnen Kapitel doch gut eignen.

Graz

Johannes B. Bauer

sätzen gegenwärtigen Philosophierens neu durchdacht. Zuerst wird nach dem Verhältnis zwischen Religionsphilosophie und Theologie gefragt, wobei diese einfach als das schlichte Hören des Wortes Gottes genommen wird. Das Hören setzt eine bestimmte Grundverfassung des Menschen voraus. Theologie muß sich eine „theologische Anthropologie“ voraussetzen. Sie ist die eigentliche Religionsphilosophie. Um den Aufweis der apriorischen, im Wesen des Menschen liegenden Möglichkeit, Gottes Botschaft zu hören, geht es in dem ganzen Werk (vgl. 29, 117 u. ö.). Dabei wird auf die Transzendentialität des menschlichen Geistes als Ausgangspunkt zurückgegriffen und methodisch eine (notwendige) Beschränkung darauf durchgehalten. So freilich kann die Untersuchung das Hörenkönnen der Offenbarung nicht vollständig analysieren, weil – wie Metz S. 23, Anm. 8 zeigt – „sowohl das (in einer „Erfahrung der Gnade“ gegebene) übernatürliche Existential“ als auch das faktische Betroffensein durch die geschichtliche Offenbarung“ bedacht werden müßte. Durch die Grundbestimmung des „Hörenkönnens“ ist der Mensch eindeutig in die Geschichte verwiesen, denn in ihr erfolgt der tatsächliche Zuschlag des Wortes Gottes, das heißt, der Mensch wird als „naturaliter christianus“ gekennzeichnet. Alle Erkenntnisse sind hier nur im Bereich der Seinsfrage zu gewinnen, in einem Nachdenken der ontologischen Differenz, das heißt des Unterschiedes zwischen Sein und Seiendem. Die Formulierung der analogia entis als „Analogie der Seinshabe“ (und nicht einfach als Analogie des Seins) wird hier neu eingeführt (65 u. ö.) und im Verlauf der Arbeit gelingt es, den darin angezielten ontologischen Bedeutungsinhalt ans Licht zu bringen.

So nur ist die einzige vor-theologisch mögliche

Begründung der Theologie in einer Religionsphilosophie gegeben, die nichts anderes ist als „der Befehl an den Menschen, hinauszuhorchen in seine Geschichte, ob in ihr nicht ergangen sei das Wort Gottes“ (47). Ohne Zweifel begründet eine so ernste Untersuchung aus letzten anthropologischen Tiefen den christlichen Mut zum Glauben.

RAHNER KARL, *Worte ins Schweigen*. (71.) 8. Aufl. Verlag Felizian Rauch, Innsbruck 1963. Leinen S 36.-.

Im „Korrespondenzblatt des PGV im Canisianum zu Innsbruck“ erschienen 1937 fortlaufend die betrachtenden Gebete, die um Gott als den Ursprung des Beziehungsreichs in der priesterlichen Existenz kreisen. Gesammelt erschienen sie zum erstenmal 1938 unter dem Titel „Worte ins Schweigen“. Seitdem erschien die Sammlung in acht Auflagen und mehreren Übersetzungen.

Was ist das Bewegende an diesen Gebeten? Sie machen mit der Sicherheit einer hochfahrenden Theologie Schluß, um dafür die Unsicherheit des Menschen in seinem Fragen und Drängen nach Gott offen einzugehen. Es sind Worte ins Schweigen Gottes, viele Fragen, wenig fertige Antworten: „Herr, wie wird mein Geist ratlos, wenn ich von Dir zu Dir rede!“ (9). Diese fragende Theologie ist nicht weniger anspruchsvoll, aber zugleich demütiger, gehorsamer als die Schablonensammlung, die sich sonst oft als Theologie ausgibt. Das überrascht bei Rahner nicht. Er denkt immer durch, bis auf den unausdenklichen Grund, wo eigentlich das Beten anfängt und woher priesterliche Existenz wahrhaft kommt. „Mein Amt und mein Leben lassen sich nicht scheiden“ (61).

Der Suchende nimmt es Rahner heute noch dankbarer ab und weiß sich mit ihm eins darin, was er schon 25 Jahre früher vorgebetet hat: „Dank Deiner Barmherzigkeit, Du unendlicher Gott, daß ich von Dir nicht bloß weiß mit Begriffen und Worten, sondern Dich erfahren, erlebt und erlitten habe. Denn die erste und letzte Erfahrung meines Lebens bist Du“ (28).

METZ / KERN / DARLAPP / VORGRIMLER (Herausgeber), *Gott in Welt*. Festgabe für Karl Rahner. Bd. I (83 und 668.) Philosophische Grundlagen, Theologische Grundfragen, Bibliische Themen. Bd. II (8 und 964.) Zur Theologie von Christus und Kirche. Zum Problem der Religionen und Konfessionen. Philosophisch-theologische Grenzprobleme der Geisteswissenschaften. Philosophisch-theologische Probleme der Naturwissenschaften. Verlag Herder, Freiburg 1964. Leinen DM 98.-.

„Gott in Welt“ ist nirgendwo besser als in der Theologie des heiligen Ignatius v. Loyola verwirklicht. Seine kühne und grundsätzliche Rückwende zur „Welt“, die Christus gehört, förderte eine gesunde Mystik der Weltfreudigkeit, die zur positiven Aufnahme der Neuzeit drängte. Mit Recht gab man der Festgabe für den

Jesuiten Karl Rahner zu dessen 60. Geburtstag den Titel: Gott in Welt. Das ignatianische Ideal der Weltoffenheit, die aus einer tiefen Christozentrik kommt, hat in ihm einen unüberhörbaren Anwalt gefunden. Dies zeigt die Übersicht über das Schrifttum Rahners, die in Bd. II, 900-941, beigelegt ist und bis zum 1. 1. 1964 nicht weniger als 887 Nummern zu allen Fragen, die aus der Begegnung zwischen Theologie und Welt anfallen, enthält.

Kein Wunder, wenn auch die aufgehende Saat kaum mehr überschaubar ist. Um sich hier einigermaßen orientieren zu können, leistet diese zweibändige Festgabe einen hervorragenden Dienst. Vielleicht ist sie sogar etwas zu umfangreich ausgefallen, so daß man zum Verständnis des Aufbaues schon wieder einen Führer nötig hätte. Denn mit der Aneinanderreihung von Aufsatzgruppen allein ist es nicht getan. Dies muß sich auch der Berichterstatter vor Augen halten, der hier ja tatsächlich nicht mehr tun kann, als eine lockere Aufzählung zu bieten. Vielleicht liegt aber in solcher Lockerung auch schon eine erste Hinführung, um nicht zu sagen „Verlockung“, sich in das schier unabsehbare Unternehmen des Studiums der Beiträge vom ersten bis zum letzten einzulassen. Das setzt nämlich voraus, daß man K. Rahner selbst „versteht“.

Band I enthält 26 Beiträge namhafter Autoren. „Widmung und Würdigung“ sind vorangestellt. Hier betont J. B. Metz, ohne Zweifel einer der bedeutendsten Rahner-Schüler, die Traditionsbefähigung, die Macht des denkerischen Nachvollzuges und das seelsorgliche Anliegen der Theologie Rahners, das einzigartige Verständnis der ursprünglichen Einheit von Theologie und Kerygma. Die „Tabula gratulatoria“ bringt auf über 60 Seiten große Namen kirchlicher Würdenträger, Vertreter aller Wissenschaften und Zeugen der neuen Theologie aus dem gesamten christlichen Raum. Unter den Beiträgen für philosophische Grundfragen findet sich eine auffallend große Anzahl von Arbeiten zum Seinsproblem; ein Zeugnis dafür, daß zu den großen Leistungen Rahners auch die Wiederbelebung des Seinsdenkens gehört (J. B. Lotz, 136). Die theologischen Grundfragen werden gefördert durch Überlegungen zur Methode der Theologie, die weithin gekennzeichnet ist vom Bemühen um die Wiedergewinnung des Personalen (O. Semmelroth, 315 ff.). Der notwendige Gestaltungswandel des christlichen Weltverständnisses (A. Auer, 333 ff.) steht damit in Zusammenhang, wie er andererseits die „anthropologisch gewendete Theologie“, deren beredtester Zeuge wieder Rahner selbst ist, mitbestimmt.

Die biblischen Themen nehmen mit zehn Arbeiten den breitesten Raum ein und erstrecken sich von Fragen zur Entwicklung der alttestamentlichen Botschaft bis zu den aktuellsten Problemen der „Kirche und Parusie“, wozu in wahrhaft ökumenischem Verständnis gleich zwei Beiträge vorliegen: W. Joest (evang.) und R. Schnackenburg.